

eines Maßstabs am Wesen neigt der Verf. dazu, der Veränderung und der Neuheit den Vorzug zu geben: „Daher ist das revolutionäre Moment, das durch das unangefochtene und scheinbar festgefügte Perfektum hindurch dem latent Inchoativen wieder ins Auge zu blicken wagt, gegenüber dem inert Statischen immer im Recht. Der Mut und die Seinsgemäßheit sind auf seiner Seite“ (75). So allgemein ist dies nicht der Fall.

A. Brunner SJ

Geschichte

Paret, Oscar: Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 17.) Mit 108 Textbildern, 126 Tafelbildern und 2 Karten. (XII, 452 S., 59 Taf.) Stuttgart 1961, W. Kohlhammer. DM 39,—.

Was alles Steine, verfallenes Gemäuer, Tonscherben, Geländeschichtungen, Teile alter Waffen, Knochenreste, aufgedeckte Knüppeldämme im Moor, Pfähle im Schlamm von Seen u. a. verraten können, wenn ein Kundiger ihnen begegnet, das beweist Oscar Paret's Buch. Es enthält den Niederschlag einer ganzen Lebensarbeit im Dienst der Altertumskunde. Ein sorgfältig gearbeitetes Orts- und Sachverzeichnis zusammen mit einem Personenverzeichnis machen es zu einem wichtigen Nachschlagewerk. Was Paret selbst in emsiger Kleinarbeit erforscht, was staatliche Stellen und private Forscher gefunden und gesammelt haben, das wird hier kritisch gesichtet und zu einem Gesamtbild vereinigt. Die Spanne reicht weit: von der Alt-Steinzeit bis zur römischen Epoche und bis zum Einbruch der Alemannen und Franken. Was geboten wird, ragt weit über Heimatkunde und Lokalgeschichte hinaus, ist vielmehr ein Teil der deutschen und europäischen Vorgeschichte und Frühgeschichte.

G. F. Klenk SJ

Forstreuter, Karl: Preußen und Rußland von den Anfängen des deutschen Ordens bis zu Peter dem Großen. (257 S.) Göttingen 1955, Musterschmidt. DM 16,80.

Das Buch ist noch immer von größter Aktualität. Wenn die regeren Beziehungen zwischen den beiden Ländern auch erst 1700 beginnen, so gehen doch schon viele frühere Versuche voraus, die in verschiedenen Ursachen begründet sind. Forstreuter kann durch seine Kenntnis der slawischen Quellen die bisherige Forschung vielfach ergänzen oder berichtigen. Es öffnet sich uns ein Labyrinth diplomatischer Verhandlungen, bei denen die Russen schon dieselbe

Art zeigen wie heute und wie in der Gegenwart immer wieder die Gegenseite täuschen. Außer den politischen Beziehungen (Verhältnis zu Polen, Livland, Schweden usw.) spielen auch Handelsfragen eine verhältnismäßig große Rolle. Kultureller Einfluß bleibt im Ganzen nur eine Nebensache, ist aber vorhanden.

H. Becher SJ

Marsch, Wolf-Dieter: Christlicher Glaube und Demokratisches Ethos. (246 S.) Hamburg 1958, Furcht-Verlag. Ln. DM 16,80.

Das Buch untersucht die Frage, ob das politische Ethos einer demokratischen Gesellschaft eine in der Sache gründende und wesentliche Beziehung zum Christentum habe. Und zwar wird dieses Problem hier nicht systematisch, sondern im Hinblick auf die Gestalt und das Werk Abraham Lincolns behandelt. In einem ersten Kapitel wird der Weg Nordamerikas „von der puritanischen Theokratie zur liberalen Demokratie (1626—1860)“ dargestellt. Eindrucksvoll wird die Verwandlung der ursprünglich religiös verstandenen Begriffe „Freiheit und Gerechtigkeit“, die sich ihm schon irdisch zu bauenden Reiche Gottes verwirklichen sollen, in säkularisierte politische Forderungen sichtbar gemacht. Immerhin behalten sie trotz des breiten Einstroms der Ideenwelt der naturalistischen Aufklärung in das puritanische und täuferische Ethos dieser angelsächsischen Neuen Welt etwas vom Geist ihres christlichen Ursprungs. Es kann auch nicht übersehen werden, daß sich der gesellschaftspolitische Wille dieser aus kalvinischem Glaubensgeist heraus lebenden Gruppen vom lutherischen Verständnis des Politischen, das von der Zwei-Reiche-Theologie Luthers inspiriert ist, unterscheidet. In drei weiteren Kapiteln wird dann die Bedeutsamkeit der Person und der Politik des „Honest Abe“ für das demokratische Ethos der Nordamerikaner herausgearbeitet. Ihn kann man „nicht einen gläubigen Christen nennen ... andererseits aber haben religiöse Überzeugungen sein persönliches und politisches Leben zu tief geprägt, als daß man sie leichtthin übersehen könnte“ (82). Abschließend urteilt der Verf. so: „In der Geistesgeschichte der Vereinigten Staaten ist es in der Übernahme puritanischen, independentistischen und aufklärerischen Erbes zu einer Synthesis demokratischer und christlicher Glaubenshaltungen gekommen ... Aus dieser Synthesis lebte Lincoln, nicht als Theologe aber als christlicher Denker. Er hat sich bewußt im Vorhof des Christlichen gehalten, aber was er an Substanz des Evangeliums in seine politische Umwelt und seine Aufgaben hineinnehmen konnte, hat er genommen“ (140). In einem letzten Kapitel wird der notwendige Beitrag christlichen Glaubens und damit auch der